

Ein «schmuckes» Café mitten in der Altstadt

TEXT: KARIN HOBI, BILDER: PETER DE JONG

Seit gut drei Jahren führt der 53-jährige Andrea Capararo das Schmuckcafé am Hegisplatz, ein charmantes Wohlfühllokal mit selbstgemachten Lampen, Holztischen aus dem Schweinestall und einer Menükarte aus Schiefer. Hier gibt es Schmuck und Kaffee. Und noch einiges mehr.

Das Schmuckcafé ist eine Mischung aus Café, Apérobar und Goldschmiedeatelier. Einfach, aber gemütlich eingerichtet, unkompliziert, ein paar Sitzplätze nur. Morgens kommen die Gäste zu Kaffee (aus der Kolbenmaschine) und frischen Gipfeli. Am Mittag gibt es Fleischplättchen und Panini Caldi mit dem feinen Wurzelbrot vom Zuckerbäcker. Und abends ist Apérozeit. «Manchmal organisiere ich Anlässe für kleine Gruppen. Catering mit Fingersnack oder jetzt im Winter Käsefondue», erzählt Andrea Capararo. Das macht er alles alleine. Ein grösseres Lokal oder Angestellte kommen für ihn nicht in Frage. «So wie es jetzt ist, ist es perfekt.»



Ein «schmuckes» Café: Andrea Capararo vor seinem kleinen Lokal am Hegisplatz.

«Ringe gehen am ringsten»

Ob Einkaufen, Putzen, Neuanschaffungen oder Renovationen: Andrea Capararo macht alles selber. Und sobald die Gäste bedient sind und er eine freie Minute hat, setzt er sich in seinem Lokal an seinen Handwerkerstisch und stellt Schmuck her oder führt Reparaturen aus. Am liebsten schmiedet er Ringe. «Das geht am ringsten», schmünzelt er. Capararo, ge-

lernter Schreiner, musste sich mit knapp 50 Jahren aufgrund schwerer Knieprobleme entscheiden: IV-Bezüger oder Umschulung. Er entschied sich für eine Zweitausbildung zum Goldschmid und drückte mit Teenagern die Schulbank. Nur: Ein 49-jähriger Lehrabgänger hat zu wenig Erfahrung und kostet zu viel. So wagte er den Schritt in die Selbständigkeit. Mit dem Gedanken: «Wenn es nicht funktioniert, mache ich halt wieder etwas anderes.»

Freiheit und Einfachheit

Wie das Schmuckcafé vor der Restauration ausgesehen hat? «Man stelle sich eine Werkstatt vor, mit viel Gerümpel und einer Neonröhre an der Decke», erklärt Andrea Capararo. Die Wände, altes Brüstungstäfer, hat er eigenhändig herausgerissen, neu ver-

putzt und mit mineralischer Farbe gekalkt. Dann machte er einen Mauerdurchbruch. Feuerschutz, Lüftung, Notausgang? Kein Problem. Zwei WCs baute er ebenfalls ein. Mit Unterstützung von Spezialisten, aber mit möglichst viel Vorarbeit. In solchen Sachen will er nicht komplett abhängig sein. Die persönliche Freiheit ist ihm sehr wichtig. Darum reist er auch sehr gerne. Am liebsten ist Capararo mit Campingausrüstung in der Wildnis unterwegs. «Ich behaupte, mit meiner Einfachheit viel freier zu sein als eine Menge andere Leute.»

Loslassen können

Auch in Chur verzichtet Andrea Capararo auf Luxus. Bis vor zwei Jahren lebte er in einer Wohngemeinschaft. Ein Auto besitzt er nicht. Dafür ein Segelboot in Me-

xiko. Dort geniesst er die Ruhe in der Natur. «Wenn ich aber meine Gäste im Schmuckcafé begrüßen kann, macht mir das genauso Spass.» Gerade bei schönem Wetter, wenn die Leute draussen sitzen können, läuft so einiges. Während seiner Reisen wird das Schmuckcafé von Stellvertretungen geführt. «Da muss man halt Vertrauen haben und loslassen können», meint der Inhaber des Schmuckcafés. Lebensziel? Überleben. «Wenn ich weiterhin gesund bleibe, bin ich zufrieden», so Capararo weiter. Sein Leben, wie es jetzt ist, macht ihm Spass. «Und wenn etwas nicht mehr Spass macht, muss ich damit aufhören und etwas anderes machen.»

Öffnungszeiten: Dienstag 9 bis 14 Uhr, Mittwoch bis Freitag 9 bis 19 Uhr, Samstag 10 Uhr bis 16 Uhr.



Bistro und Schmuckatelier in einem: Als Goldschmied stellt Andrea Capararo besondere Schmuckstücke her.